

Glaube als Weltmodell

Wer einen Glauben hat, muss zuvor schon sehr viel wissen; schon deshalb steht der Glaube dem Wissen nicht entgegen. Das für den Glauben notwendige Vorwissen scheint uns aber nicht zu genügen. Es ist vielleicht zu fragmentarisch, unvollständig, teilweise inkohärent etc. Glaube leistet hier eine Integration, d.h. eine Verbindung der Teile und vielleicht auch ihre Versöhnung, sofern sie sich im Widerspruch befinden. Es gibt gute Gründe zu der Annahme, dass menschliche Sozialität ohne solche integrativen Glaubensnarrative auf die Dauer nicht auskommt.

Glaube ist freilich eine umfassend intellektuell und emotional motivierte *Konstruktion*, d.h. kein System aus Tatsachenbehauptungen. Deren Ergebnis ist zwar nicht beweisbar, muss dies aber auch nicht sein. Solche Phänomene fallen bezeichne ich als Weltmodelle. Von anderen solchen Modellen, z.B. dem naturwissenschaftlichen oder den nicht religiös-kosmischen Modellen der östlichen Kulturen, unterscheidet sich der *religiöse* Glaube vor allem dadurch, dass er eine besondere Art von Transzendenz behauptet, und zwar in Gestalt einer personenartigen Autorität in einer Sphäre jenseits bzw. „oberhalb“ unserer eigenen Existenz. Diese personenartige Autorität äußert sich vor allem als die *moralisch* höchste Instanz bei der Beurteilung menschlicher Handlungen und Verhältnisse.

Religiöse Weltmodelle stehen damit vor einer doppelten Schwierigkeit. Zusätzlich zur empirischen oder rein formallogischen Behauptung eines Allzusammenhanges läßt sich der religiöse Glaube das Problem der *moralischen* Legitimation seiner transzendenten Autorität auf. Während nun der jüdische Glaube dieses Autoritätsproblem zu seinem Kernthema macht (man denke nur an Hiob als die herausragendste Geschichte dieser Art, aber auch an die sehr spezifische Rolle der jüdischen Propheten) und damit eine gewisse Aufrichtigkeit an den Tag legt, wird die Legitimität der absoluten moralischen Autorität des christlichen und islamischen Gottes schon kaum mehr infrage gestellt, ja ihre Thematisierung sogar in die Nähe der Häresie gerückt. Ich sehe hierin die Hauptursache dafür, dass die Akzeptanz dieser Art von Weltmodellen in den letzten Jahrhunderten, zumindest in der westlichen Welt, ständig sinkt.

Es gibt auch spirituelle Glaubensformen ohne transzendent-moralische Autoritätsbehauptung. Der Buddhismus und der Hinduismus sind hier wichtige Beispiele. Insbesondere der Hinduismus, dem immerhin ein knappe Milliarde Menschen anhängen, zeigt, dass die immer wieder von katholischer und von islamischer Seite erhobene Behauptung, ohne transzendente, religiös-moralische Autorität (sprich: Gott) sei keine Letztbegründung von Moral möglich und eine Gesellschaft folglich zu ihrem sittlichen Verfall verurteilt, nicht stimmt. Vielmehr drängt sich der Verdacht auf, dass ein Glaube, der vor allem auf moralische Autorität gebaut ist, das Produkt spezifischer gesellschaftlicher Entwicklungen ist, meist über viele Jahrtausende, die vor allem die sehr irdischen Machtverhältnisse und ihre Stützung zur Ursache haben. Diese Vermutung ist nicht neu: Schon die Französische Revolution ereignete sich aufgrund dieses Vorwurfs.

Dennoch: Wir kommen als Menschen nicht ohne metaphysische Modelle aus, wir haben sogar ein existenzielles Bedürfnis danach. Zur Begründung speziell von Moral gibt es inzwischen aber auch andere Wege als die Behauptung transzendenter Autoritäten. Unser Glaube sollte sich deshalb auf Dinge beschränken, die wirklich nicht anders als durch metaphysische Konstruktionen zu bewältigen sind.